

# Die Zeit im Bild

Beilage zum Posener Tageblatt



Märzstimmung



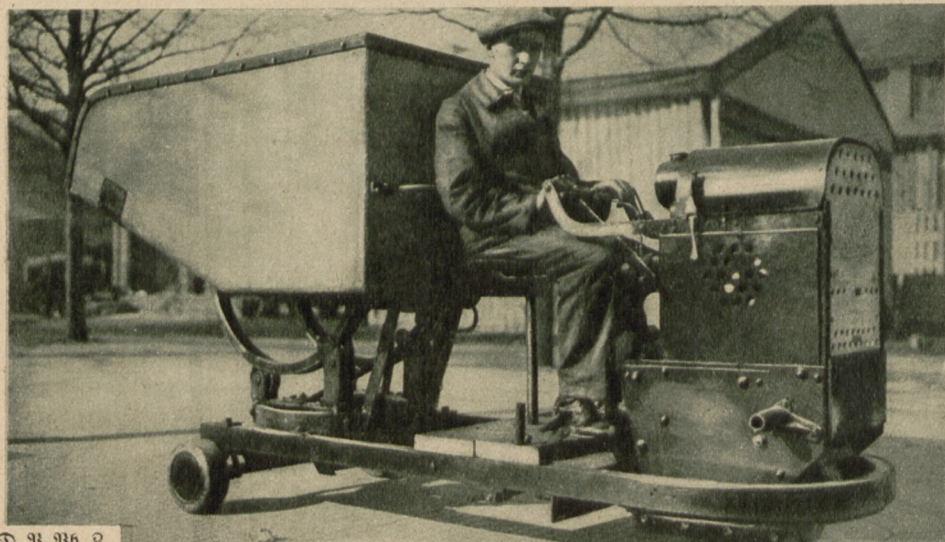
# Bilder von der Leipziger Messe



Messetreiben in den Straßen  
D. Fr. Ph. S.



Den D-Zug der Landstraße kann man den riesigen Büsing-Omnibus bezeichnen, der auf der Messe besonderes Interesse fand  
D. Fr. Ph. S.



D. Fr. Ph. S.  
Motor-Transportkarre mit Rippvorrichtung auf der zweiten internationalen Automobilausstellung, die in diesem Jahre im Rahmen der Frühjahrsmesse abgehalten wurde



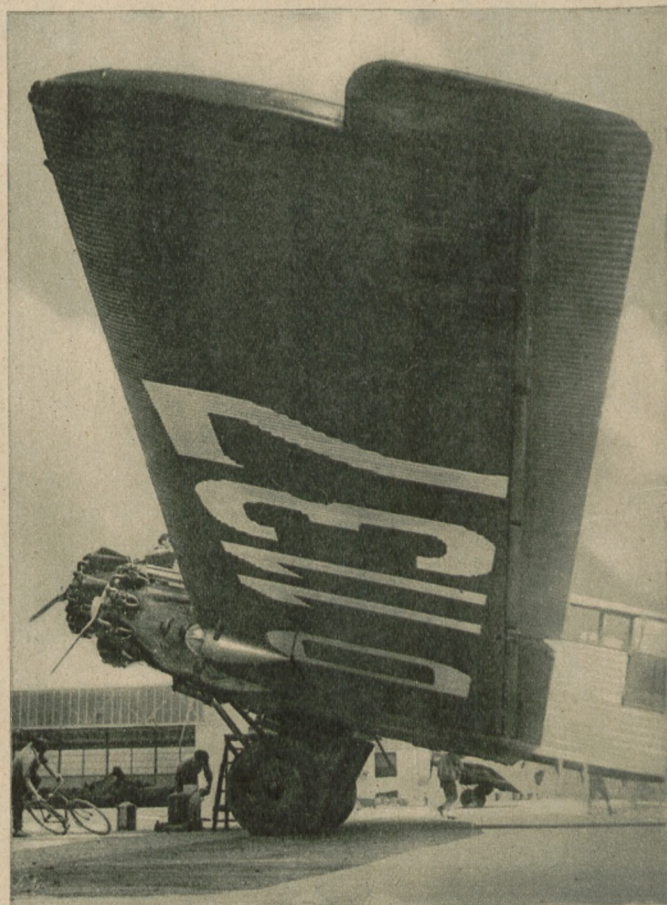
Zu Hendrik Ibsens 100. Geburtstag. Am 20. März jährte sich zum 100. Male der Geburtstag von Hendrik Ibsen, dem größten norwegischen Dichter, dessen Werke eine neue Wende für die Theatergeschichte einleiteten und in Deutschland fast noch mehr wie in seiner Heimat Aufnahme fanden. Ibsen hat viele Jahre seines Lebens in Deutschland verbracht.  
E. B. D.



Das größte dreimotorige deutsche Landflugzeug, das kürzlich in den planmäßigen Luftverkehr eingestellt wurde. — Erstmals fand es für den Sonderflugdienst zur Leipziger Messe Verwendung. — „Ein Blick unter die riesigen Tragflächen“  
Fotoaktuell



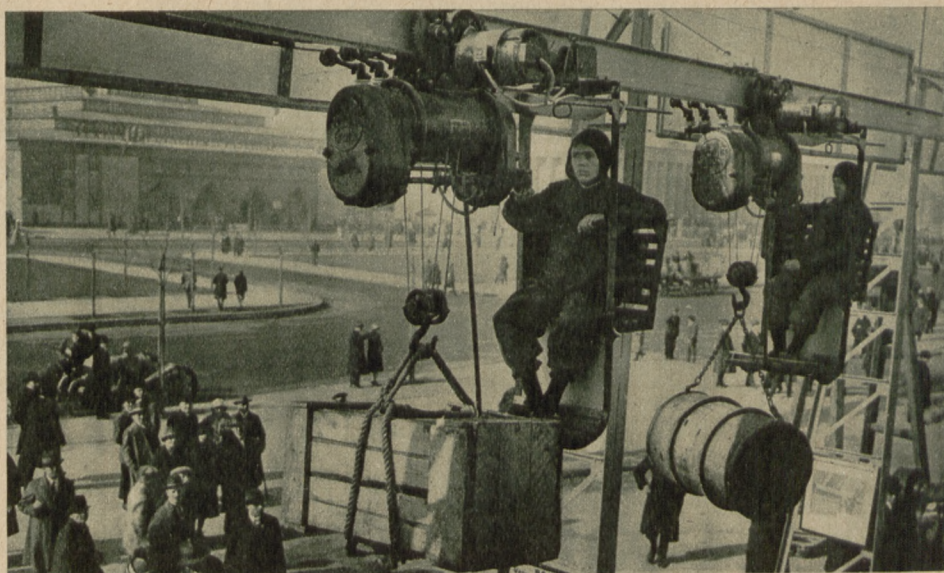
„Heiliger Krieg“ in Arabien. — Ibn Saud, der König von Hedschas hat sich den ausländischen Wahabiten angeschlossen und seine Völker aufgefodert, die unter der Oberhoheit Englands stehenden Bewohner Mesopotamiens und der Küsten des persischen Golfs für den rechtgläubigen Islam zu unterwerfen. England hat in Sile Truppen zu Gegenmaßnahmen zusammengezogen  
E. B. D.



Drei Kriege als Krankenpflegerin mitgemacht (1866, 1870 und den Weltkrieg) hat Frau Rosine Stiefel, die kürzlich in Stuttgart ihren 95. Geburtstag begehen konnte  
Atlantic



Kammersänger Anton Maria Topik auf der Akropolis vor dem Erechtheion anlässlich seiner Griechenlandreise und Mitwirkung beim „Deutschen Musikfest“ in Athen  
↑



Neuartige Aufzüge für Lasten und Personenbeförderung Photothek

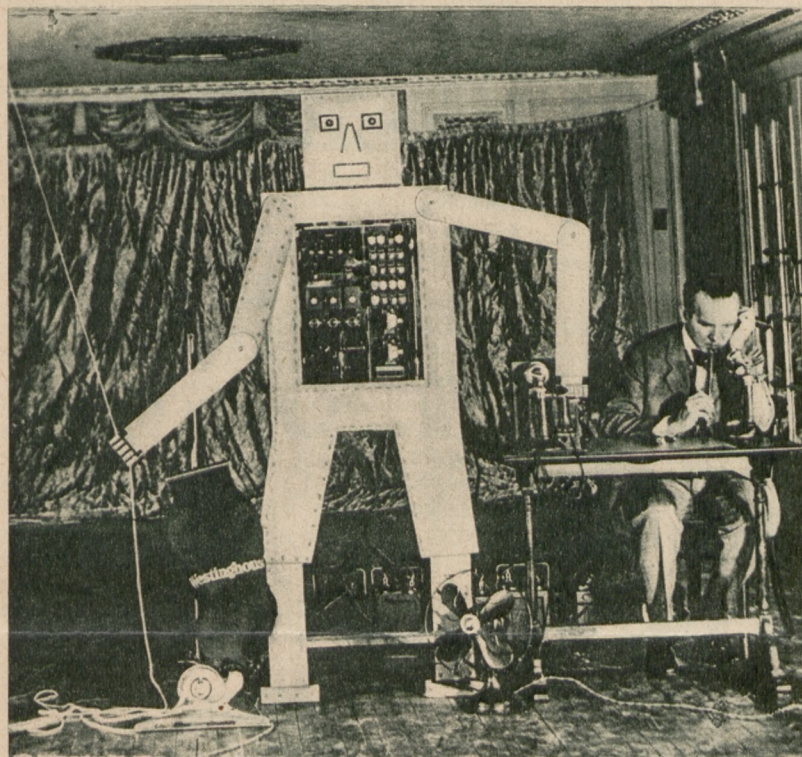
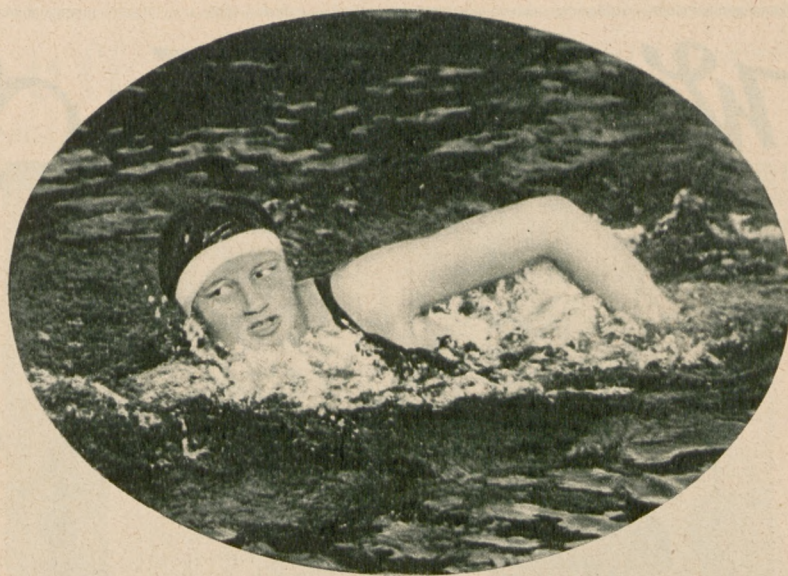




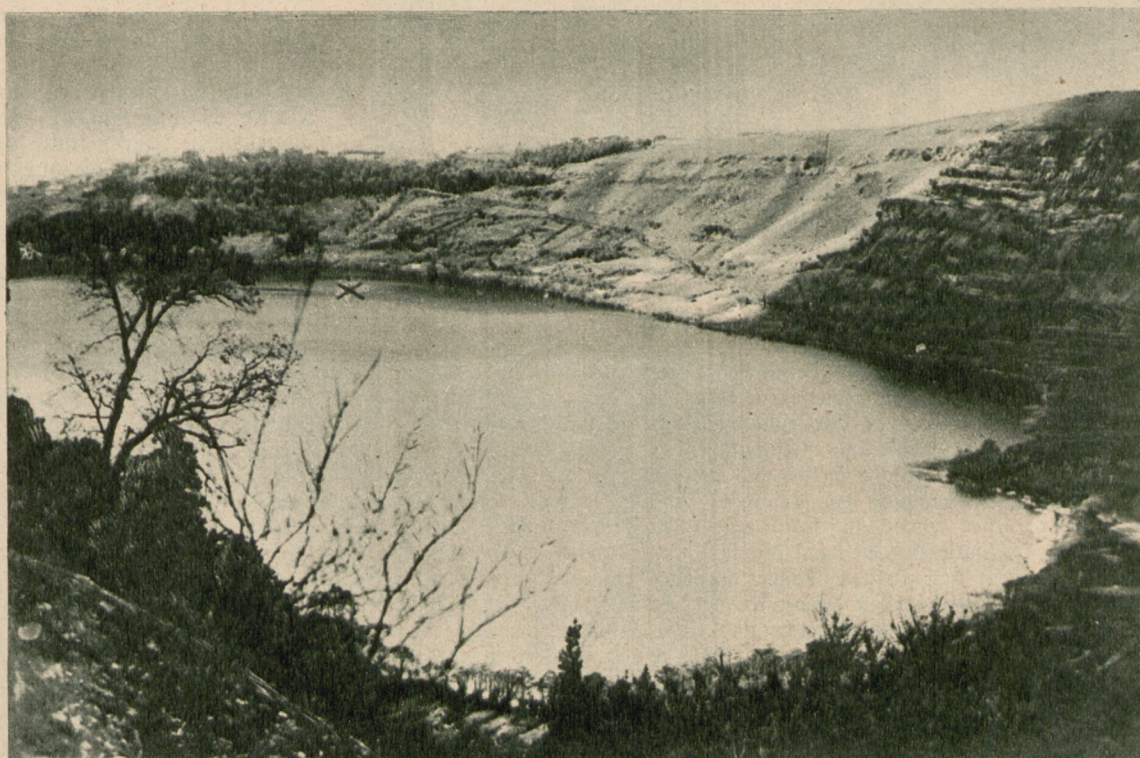
Der Frühling und mit ihm die Starkbierzeit zieht in München wieder ein. — Die „Herzerl-frau“ macht unter den Starkbierfreunden wie immer ihr gutes Geschäft  
Schröder



Unsere deutsche Meister-schwimmerin Reni Erlens, Oberhausen, stellte bei einer Veranstaltung in Duisburg im 100-Meter-Freistilschwimmen mit 1 Min. 14 Sek. eine neue deutsche Höchstleistung auf  
Schirner

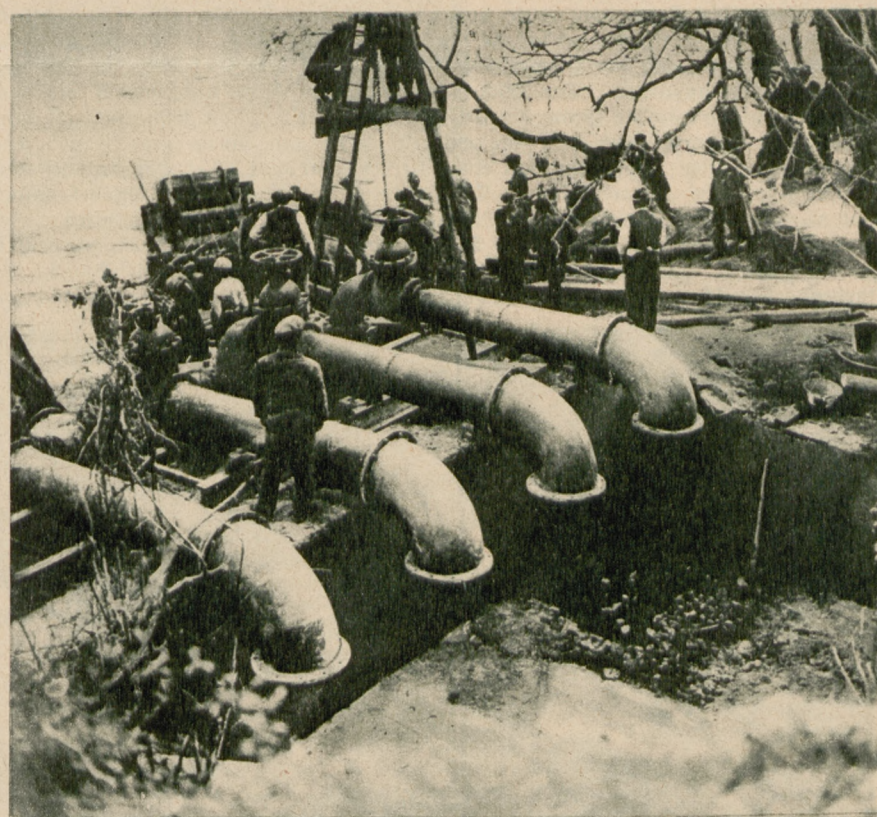


Der Homunkulus ist da! Ein amerikanischer Ingenieur hat einen Maschinenmenschen erfunden, der auf die in einen elektrischen Apparat gesprochenen mündlichen Befehle eine Anzahl Tätigkeiten fehlerlos ausführen soll Welt-Photo



Bergung von römischen Kriegsschiffen im Nemi-See. Die Arbeiten für die Hebung der beiden Galeeren, die von Tiberius und Caligula erbaut wurden und einst zu Ehren einer Göttin im Nemi-See, einem früheren Krater in den Albaner Bergen bei Rom, versenkt wurden, sind in Anwesenheit Mussolinis in Angriff genommen worden. Oben: der Nemi-See; das Kreuz bezeichnet die Stelle, wo die Schiffe liegen. Rechts: die Pumpen, mit denen der See entleert werden soll

Dr. Fr. Eb. 3.



Auch im D-Zug wird getanzt, vorläufig aber wohl nur im Film. „Wien du Stadt meiner Träume“ heißt der neue Universal-Matador-Film, dem unser lustiges Bild entnommen ist



„Spione“, der neueste Fritz-Lang-Film der Ufa nach dem gleichnamigen Roman von Thea von Harbou

Im Oval: Eine Spionin, die durch vorgetauschte Hilfslosigkeit versucht, in die Wohnung eines japanischen Staatsmannes zu kommen, um wichtige Papiere zu entwenden

Bild ganz rechts: Willy Fritsch in der vorzüglich aufgefassten Rolle eines Agenten des englischen Geheimdienstes





# Was Frauen Stimmung schafft



Ein einzelner Blütenzweig in einer Vase kann oft stimmungsvoller wirken als ein ganzer Strauß

Magdorff

verursachte. Von Geschmack in heutigem Sinne konnte nicht die Rede sein. Aber wissen wir denn, ob fünfzig Jahre später eine Dame mit der Inneneinrichtung einer Wohnung von heute zufrieden wäre? Vielleicht wird sich die spätere Generation für solche Ausstattung, die wir reizvoll und entzückend finden, bestens bedanken. Geschmack ist auch Modefache und die Mode ändert sich von Jahr zu Jahr. Ein Jugendstil, der eine so unerhörte Neuerung in den Geschmack brachte, ist heute eine ganz veraltete Sache geworden. Wer würde sich heute noch ein Zimmer dieser Art einrichten wollen?

Die Frau „entwirft“ meistens die Wohnung, während der Mann den Geschmack seiner Frau in den meisten Fällen gutheißt, ohne dabei zum Pantoffelhelden zu werden. Die schwingenden Nerven in der Familie besitzt ja meistens die Gattin. Und so viele Wohnungseinheiten werden aus diesen Nerven geboren.

Reden wir also von der Frau mit dem feinen Empfinden und dem vollendeten Stilgefühl. Immer wird sie bedacht sein, ihr Zimmer so auszustatten, daß sie Stimmungen aus jeder Wandbefeidung, aus allem Stofflichen, aus der Blumenzusammenstellung, aus den Bildern an der Wand erhält. Während die Dame früher ihre Stimmungen in der Massenzusammenpferchung aller möglichen Dinge suchte, steht die Frau von heute auf ganz anderem Standpunkt. Sie weist die Überladung mit Entsetzen zurück; sie sucht auch freie Flächen in ihren Zimmern zu erhalten. Früher lag der Schwerpunkt in der Mitte des Zimmers, von hier sollte die Stimmung ausgehen. Der Tisch mit der bunten Decke und darauf die bunte Vase! Heute pflegt die Frau die Ecken und Winkel. Man sieht hier oft einen japanischen Schemel, auf dem die moderne Vase mit einem graziös geborenen Blumenzweig steht; man freut sich eines kleinen Buddha. Der Schwerpunkt überhaupt geht mehr außen entlang. Ein Zimmer, das altertümliche Möbel enthält, hat oft nur wenige Stücke in der Mitte. Alte Schränke stehen neben alten Sesseln und allerlei wertvollen Kleinigkeiten. Die Frau von heute ist vor allen Dingen bestrebt, in ihr Zimmer warme Tönung zu bringen. Diese Tönung ist die Summe von farbenharmonischen Stoffen und Teppichen, von Bildern und reizvoller Beleuchtung.



Eine gemütliche Ecke. — Durch eine wie unabsichtlich hingeworfene Decke, deren Farben harmonisch und ergänzend zu den übrigen Tönen des Zimmers stehen, fließen gewissermaßen die Farben auf den Fußboden und münden in den Teppich

Magdorff

Während früher eine Palme, ein Gummibaum und ein kleines Oleanderbäumchen die Seligkeit der Dame ausmachten, sind heute Orchideen, japanische Zwergbäume und vor allem kleine Kakteen an ihre Stelle getreten. Diese Kakteen haben sich in kurzer Zeit die Welt erobert. Sie wirken wie ein entzückendes Stilleben und manches Zimmer ist heute ohne diese Pflanze undenkbar. Ein neuerer Schriftsteller behauptete jüngst, daß aus der Artung der Kakteen der Charakter ihrer Besitzerin zu erkennen sei. Es ist eine kleine und nette Kunst, einige Duzend Kakteen geschickt zu stellen, welche stimmungsvolle Wirkung können diese Liliputpflanzen erzielen. — Eine gewisse Stimmungsmalerei ergibt auch der Kissenwurf auf dem Divan. Bunte Farben verleihen Freude. Ein Divan muß bunt und toll in der Farbe sein. Es ist ja kein besonderes Ereignis, wenn eine Frau ihren Divan mit zwanzig oder dreißig Kissen oder Puffs schmückt. Aus dem Stofflichen dringt bekanntlich Wärme und Stimmung. Daneben wichtig sind die Gardinen, Teppiche und Tapeten. Ein nicht passender Teppich, eine unharmonisch wirkende Tapete können zum Grauen für die feinfühlende Frau werden. — Eine Frau, die Stimmung sucht, hat auch bestimmt den richtigen Griff, die Kristallvase auf dem Büfett oder auf der Anrichte wirkungsvoll und künstlerisch zu stellen. Längst nicht mehr bringt man die Vase ausgezirkelt in die Mitte des Tisches. Genau wie man auch die Gemälde nicht parademäßig aufhängt. — Und auf einem kleinen

Sonderbericht für unsere Beilage von E. H. St.

Die heutige Frau ist anders geartet als die Frau vor vierzig oder fünfzig Jahren. Ihre Interessen bewegen sich auf einem Gebiete, das früher unbekanntes Land war. Auch ihre Wünsche und ihr ganzes Empfindungsleben sind feiner geworden als ehemals. Betrachten wir nur unsere Urgroßmütter, die mit so wenigem zufrieden waren. Dort war Gemütlichkeit der Hauptbestandteil einer Wohnung, und es genügte dieser Urgroßmutter vollständig, wenn im Ofen ein warmes Feuer brannte, wenn der Ohrensessel von Urgroßmutter's Großvater besetzt war und wenn das

Freunden



Ein Ohrenstuhl aus der Biedermeierzeit mit starkfarbig großblumigem modernem Bezug wirkt stets freudig und behaglich zugleich

Tische liegt das Buch. Es ist lässig hingeworfen und die Lage läßt fast darauf schließen, daß die Besitzerin nicht genügenden Sinn für Ordnung hat. Aber der Feinfühlende ahnt hier, daß dieses Buch vielleicht verschiedene Lagen durchgemacht, bis die Besitzerin innerlich damit zufrieden war. Auch hier muß Stimmung vorhanden sein. Der Toilettentisch der Dame ist heute ganz anders, als jener unserer Mütter. Schon kommen die Parfümeriefabriken der Stimmung der Dame durch die Form der Flaschen entgegen. Es gibt ja Formen



Nicht grelles Licht, sondern eine fuschelige Beleuchtung bringt warme Stimmung

Magdorff

von Parfümflaschen, die früher unmöglich gewesen wären. Aber man ist heute der Ansicht, daß sich auch Formauswüchse richtig in die moderne Umgebung einfühlen. Jedenfalls empfindet die moderne Frau oft die verwegenste Form als Stimmungs-erzeuger.

Es ist heute noch nicht erwiesen, welche Dinge bei den alten Persern (wir vermeiden das Wort alte Perserinnen, denn es kommen ja nur junge in Frage), Römern und Griechen in ihrem Heim stimmunggebend waren. Aber wie wir die Damen aus jener Zeit aus tausenderlei Schilderungen kennen, ist anzunehmen, daß sie nicht anders zu Hause ihre Ideale suchten, wie die Frau von heute. Es gibt hier keine Gesetze, Stimmung ist und bleibt Sache des Gefühls und des guten Geschmacks.



Die meiste Stimmung aber verschaffen jeder Frau: „Ein paar lachende Kinderaugen und zwei kleine, kleine schmutzige Hände!“



Blumen schaffen dem Raume stets eine freudige Stimmung, und Kakteen in geschmackvoller Zusammenstellung geben durch ihre hundertfältige Formen eine besondere Note

Magdorff



# Goethe zu Hause

Neue Forschungen über sein Tagewerk  
von Felix Lorenz

Sonderbericht für unsere Beilage zum Todestag des Dichters am 22. März



Aufgang zum Goethehaus von der Gartenseite. Der Garten wurde von Goethe selbst angelegt Feldmann

Zeit gut, nach jetziger Zeit einfach; erst in den letzten Jahren hatte er einen Koch, vorher Haushälterinnen, mit denen er die Wirtschaft führte, ohne Ottiliens Hilfe. Er hatte kein Vertrauen in ihre wirtschaftlichen Talente und sagte scherzend: „Ich hätte mir so eine hochverständige Schwiegertochter gewünscht, und nun schickt mir der liebe Gott eine Jungfrau von Orleans ins Haus.“ — Die Unterhaltung drehte sich immer um Gegenstände der Kunst und Wissenschaft. Seine Augen schauderten Blitze, sobald irgendeine Klatscherei zum Vorschein kam. Bei einer solchen Gelegenheit wurde er einmal sehr derb, er rief mit dröhnender Stimme: „Euren Schmutz feht bei euch zusammen, aber bringt ihn mir nicht ins Haus.“

Trotz der rastlosen Arbeit blieb dem Dichter immer noch Zeit zu einem Spaziergang im Schlosspark oder zu einem Ritt nach Belvedere, Tiefurt oder Ettersburg. Die Abende brachte er meist zurückgezogen mit seinen Studien zu; im Greisenalter erschien er auch zu den Abendgesellschaften nicht mehr und ließ die Leute — zu denen die berühmtesten Gäste gehörten — sich allein „da unten“ in seinen



Christiane, Goethes Gattin, auf dem Sofa schlafend (nach einer Handzeichnung des Dichters vom Jahre 1789) Feldmann

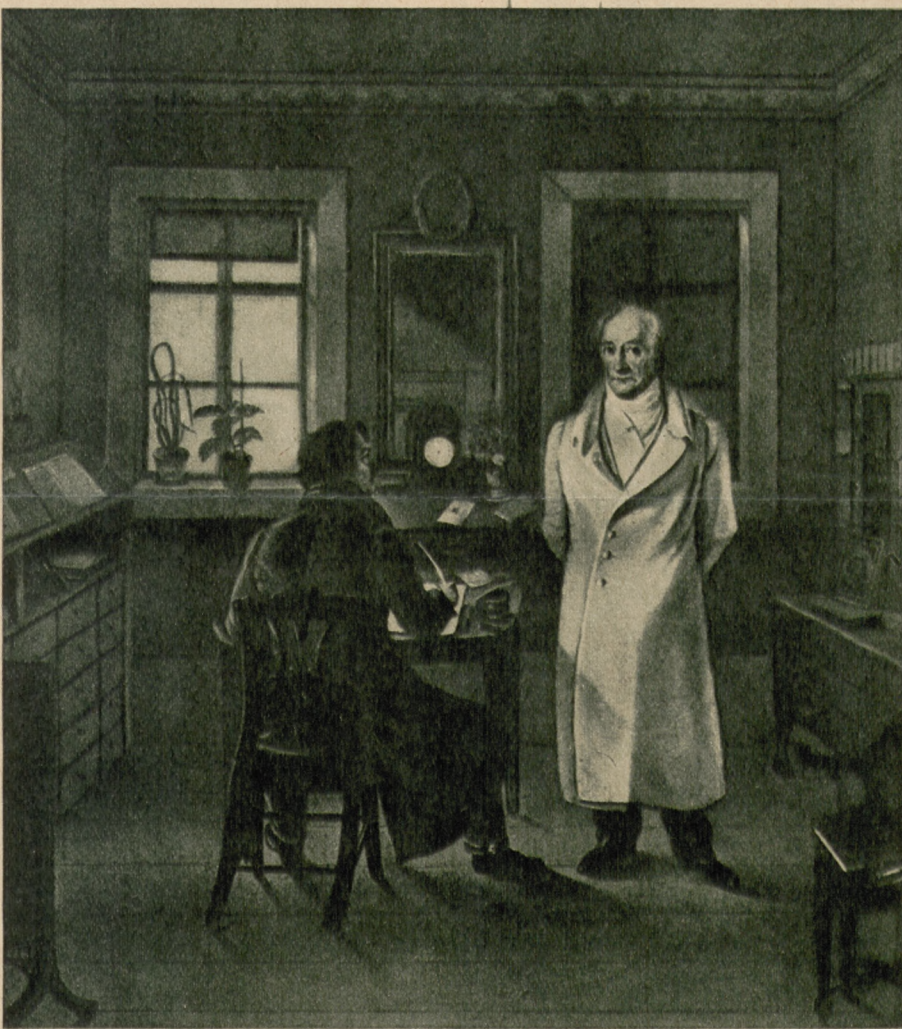
Keine biographische Literatur ist wohl so reichhaltig wie die über Goethe. Ein unübersehbares Heer von Büchern marschiert da auf, von denen jedes sich mit der Person oder den Werken, dem Werdegang oder den Lebensgewohnheiten des großen deutschen Dichters und Denkers beschäftigt. — Schon zu seinen Lebzeiten wurde auch sein persönliches Dasein von zahlreichen Zeitgenossen beobachtet, durchleuchtet und beschrieben; nach seinem Tode wuchs die Zahl dieser Bücher, von denen Goethes „Gespräche mit Eckermann“ zweifellos das wertvollste ist, ins Angemessene, und so ist es bis auf den heutigen Tag geblieben.

Was jedem Betrachter von Goethes äußerem Leben zuerst auffällt und ihn erstaunen macht, das ist die rein physische Leistung dieses Gewaltigen. Goethe als Mensch in seiner inneren und äußeren Auswirkung steht in der ganzen Menschheitsgeschichte einzig da. Wir können es einfach nicht begreifen, was die weltumfassende Natur Goethes alles bewältigte! Man denke nur allein an die gewaltige dichterische und wissenschaftliche Arbeit während seines ganzen Lebens; ferner an seinen ungeheuren Briefwechsel, seine zahlreichen Reisen, die Besuche, die er empfing und machte; man bedente die Zeit, die seine umfangreichen Sammlungen auf allen Gebieten der Kunst und des Wissens beanspruchten, seine Regierungsgeschäfte als Staatsminister, seine Tätigkeit als Bergbau- und Theaterdirektor, als Erzieher, als Zeichner, Botaniker, Mineraloge, Begründer der Farbenlehre, Philosoph und Anatomist; man denke daneben an die vielen offiziellen Festlichkeiten und Empfänge bei sich und bei Hofe und tausend andere Dinge. Wenn man das alles nur vom weitem ansieht, so drängt sich von selbst die Frage auf: Wann hat Goethe eigentlich geschlafen?

Er war im Gegensatz zu Schiller ein Frühaufsteher. Sein Tagewerk war streng eingeteilt; einen großen Teil des Tages nahmen seine Diktate ein, während deren er mit auf dem Rücken zusammengelegten Händen in seinem einfachen Arbeitszimmer, das noch heute jeden Besucher des Weimarer Goethehauses mit ehrfürchtigem Schauer erfüllt, herumging. — Dann kamen zahllose Besuche aus dem In- und Auslande. Bei Tische gab es stets die angeregtesten Unterhaltungen, wobei der Meister seinen genialen Geist in tausend Strahlen blitzen ließ. Er lud gern zu Tisch ein, wo sein Sohn, seine Schwiegertochter Ottilie, die Enkel und der Hauslehrer die Tischgäste waren. Man ah nach damaliger

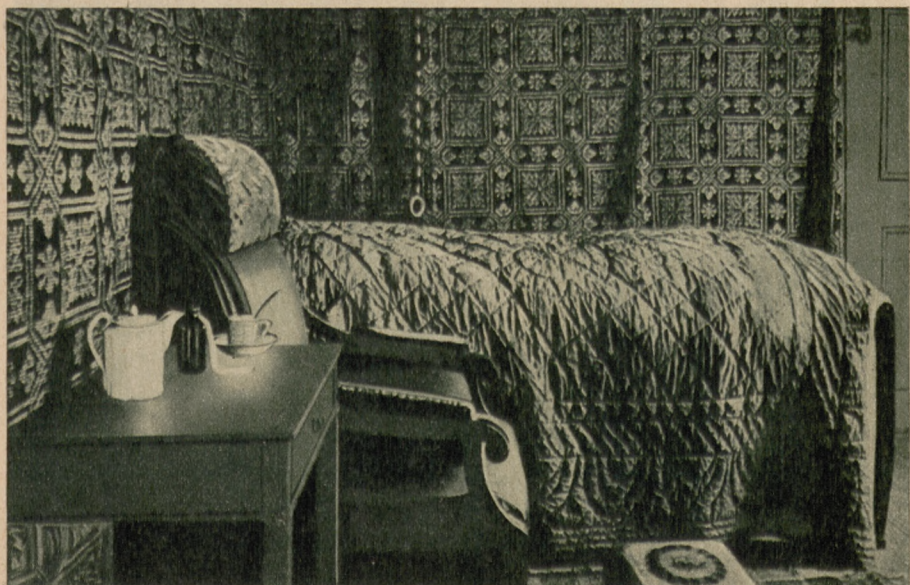


Goethes Schwiegertochter Ottilie, geborene von Vogtisch (nach einer Kreidezeichnung von Heinrich Müller aus dem Goethemuseum in Weimar)



Goethe in seinem Arbeitszimmer, seinem Schreiber John diktierend (nach einem Gemälde von Joseph Schmeller 1831)

kläff der Hunde und Weitschengeknall, drei Dinge, die gerade das „größte Pläfler“ seines fürstlichen Freundes Carl August waren. Dagegen liebte er nichts so sehr als zarte Musik, die „die Seele lindert und Geister entbindet“. Darum ließ er sich öfter von Musikern, die in einem Nebenzimmer unsichtbar bleiben mußten, sanfte Melodien vorspielen. — Als besonders wohlthuend empfand Goethe das „Untertauchen in die Einsamkeit“. Da kamen ihm die köstlichsten Gedanken. Sein Gartenhaus im Weimarer Park, das ihm Großherzog Carl August geschenkt hatte, war ihm ein wahres Dorado. — Aber Goethes Äußere sind wir durch eine große Anzahl von Bildnissen unterrichtet, doch weichen die Angaben der Zeitgenossen sehr voneinander ab. Seine durchdringenden Augen finden die einen tiefschwarz, die andern — hellbraun! Wie Emil Schöffer erzählt, bedauerten anno 1827 zwei Verehrer, daß der Mund des Dichters sämtlicher Zähne beraubt sei, dagegen verbürgte Goethes Arzt, daß Goethe sich das Gebiß in gutem Zustande bis zum höchsten Alter erhalten habe! ...



Das Schlaf- und Sterbezimmer in Goethes Wohnhaus

Schlafzimmer im Gartenhaus Goethes. Aber dem Bett die Reisetasche, die den Dichter auf seiner italienischen Reise begleitete. Welche Einfachheit spricht aus diesem Bilde! Feldmann







Großstadthof im Frühjahr / Nach einer Originalzeichnung von Karl Buchardt

## Was unsterblich ist! —

Von Lina Breitenstein

Durch die Stille des Wohnzimmers raschelt das Umschlagen von Buchblättern. — Die stille, blasse Frau hält in der Hand ein Buch: „Ge-flüsterter Worte“. Der Inhalt scheint ihrem an Enttäuschungen reichen Herzen wohlzutun!

Das Töchterchen, ein kleines Schulfädchen, liegt län-gelang auf dem Teppich. „Anderens Märchen“ haben es ihr angetan.

Und der Vater blättert in der Tageszeitung. „Lächerlich, diese ewigen Sonn- und Feiertage. Mitten aus der Arbeit herausgerissen wird man. Technische Vorarbeiten an einer Erfindung müssen unterbrochen werden, damit die Familie ihre Feste feiern kann!“ Das sind seine Gedanken.

Und zwei Menschen, die wohl einmal geglaubt haben, nicht ohne einander leben zu können, fühlen lähmend den Zwang, zwei Tage hindurch aufeinander angewiesen zu sein. Und in ahnendem Wissen sieht die Frau, wie es den Mann peinigt, untätig am Familientisch sitzen zu müssen im Kreise der Familie, mit der er nichts an-zufangen weiß; die ihm nichts weiter bedeutet, als die Notwendigkeit lästiger gesellschaftlicher Lebensbedingungen. Fühlt, daß die wenigen Sonn- und Feiertage des Jahres von dem Gatten nur innegehalten werden, um dem gemein-samen Kinde das Elternhaus und ein scheinbares Familien-leben vorzutäuschen.

Ein tiefer Seufzer hebt ihre Brust.

Mißgestimmt blickt der Mann auf. Daß Frauen immer zu seufzen haben. Und gelangweilt studiert er seine Zeitung weiter. Politik, Romane, Kunst und Wissenschaft, Feuilleton, Unterhaltendes: Kreuzworträtsel! Wenn's nun schon nichts anderes sein kann, soll das wenigstens herhalten. Eine Lösung nach der anderen kräzelt sein Bleistift nervös auf's Papier.

Und Schweigen herrscht weiter im Zimmer. Dumpfes Schweigen.

Da dröhnt des Mannes Stimme ärgerlich durch den Raum: „Zum Teufel, ob ich jemals noch das eine fehlende Wort finde? Weder in Geographie, Geschichte, Politik, Mathematik noch sonstwo steckt's, und all die anderen Spitzfindigkeiten waren doch so leicht zu raten.“

„Was suchst du denn, Vati?“ fragt des Kindes sanfte Stimme.

„Ach, hier steht noch: das, was unsterblich ist!“

Und vorwurfsvoll spricht das Kind aus seinem Märchensinnen heraus: „O Vati, das ist doch unsere Seele.“ — Schweigen herrscht wieder im Zimmer.

Die Augen der blassen Frau umhüllen ihren Liebsten mit dem Blick seligverklärter Mutterliebe und schweifen über den Mann hinweg wie über etwas Fremdes, Unfassbares.

Aber durch die Stille rauscht der Flügelschlag der Ewigkeit.

## Liebe und Ehe unter der Lupe / Von Wilhelmine Baltinester

Die Frauen finden jene Männer, deren Liebe sie nicht erwidern können oder wollen, immer ein wenig komisch, diejenigen Männer aber, die ihre Liebe nicht erwidern, immer ein wenig infam.

Liebe ist die am geschicktesten verschleierte Form des Egoismus; denn jeder sucht im anderen nur das eigene Glück.

In manchen Fällen gehen Ehen an der Abstumpfung, die Gewohnheit hervorbringt, zugrunde. Es bleibt des-halb ein Rätsel, wieso es möglich ist, daß Gewohnheit zur Ehegattin werden kann, wie zum Beispiel in jenen nicht seltenen Fällen, wo ein Mann seine Köchin, Wirtschaftlerin, Sekretärin oder Mitarbeiterin eben darum heiratet, weil Gewohnheit im Spiele ist. Ein seltsam zwiespältiges Ding: die Gewohnheit. Sie hat die Macht zu trennen und zu binden.

## Märzwunder / Von M. Fries

Es zittert durch die Luft ein weißer Reigen. —  
Noch hüllt sich Feld und Wald in dumpfes Schweigen,  
noch harret die Erde auf das warme Licht.  
Noch siehst du's nicht. — Doch in den dünnen Zweigen  
kann sich schon morgen dir das Wunder zeigen,  
daß eine Knospe dieses Schweigen bricht.

Da horchst du auf! — Das Wunder ist geschehen:  
Sie fühlte schon des künft'gen Lenzes Wehen,  
sie weiß genau, daß ihre Zeit erfüllt.  
Bald wird im Frühlingshauch der Schnee zergehen,  
bald wird der Baum in neuer Kraft erstehen — —  
Fühlst du es nicht, wie neues Leben quillt?

## Mein Transport / Von Dr. W. Esser

In weihnachtlicher Oeberlaune schenkte mir der Meister die köstliche Reproduktion seiner so zart hin-gehauchten Madonna mit dem Kinde. In Marmor, in Gips, in Bronze steht sie bei ihm im Atelier zwischen all den ergreifenden Schöpfungen seiner fleißigen Hand. Mein Dank war groß und kurz. In meinen strahlenden Augen mußte er meine Freude lesen. Aber gerade die jüngste Wiedergabe hielt er mir hin. Selbst packte er sie ein. Mit geübten weichen Händen legte er vorsichtig Seidenpapier um sie, das noch grüne Tannenmuster und Christsterne trug, in alle Rinden drückte er Wulste aus Watte und legte sie mit zarter Vorsicht auch um Köpfchen und Ohren und Näschchen und warnte, nicht hart hinzu-fassen, denn die Näschchen seien so empfindlich wie Löschpapier. Aus feinstem Alabastergips wäre der Stoff. Dann nahm ich Mutter und Kind leicht in meinen starken Arm. Oder sollte ich nicht besser, wie der Meister ein über das andere Mal riet, am nächsten Tage sie wohlverpackt in Holzwolke und Holzkiste abholen lassen? Nein, ich trage sie selbst, diese Kostbarkeit, nicht einer stimmungsflohen rohen Holzkiste und Holzwolke vertraue ich meine Madonna an, ich werde sie selbst in mein Heim tragen. „Dann nehmen Sie aber doch ein Auto?“ Auch das muß ich ablehnen, es gibt zu viele Gefahren in den verkehrsreichen Straßen der Großstadt und wie viele Erschütterungen können auf dem weiten Wege sich begeben. Die Untergrundbahn erscheint mir als sicherste Beförderung. Und ich ging. Und drauhen? Wieder einmal hatte sich das Wetter geändert. Nach wenigen Schritten scheint mir der Boden glatter zu sein als vorher, — tatsächlich, Glatteis! So muß ich bei jedem Schritt durch die dunklen Villenstraßen den Bürgersteig und schließlich die Fahrbahn prüfen. Natür-lich verlaufe ich mich in nächtlichen Straßen, da ich mehr den Weg als die Richtung beachte, aber wohl-geborgten ruhen Mutter und Kind. — Die Kontrolle bei der Untergrundbahn verlangt den Fahrchein. Ich hole mit nicht geringer Mühe meine Monatskarte aus der tiefen Aberrockschneise. Wie hindernd doch auf einmal Stock und Altknappes sind. Und dann die Treppen hinunter, von Stufe zu Stufe, eine weniger als hundert sind es gerade bis zum untersten Bahnsteig. Edle Mitmenschen überholen mich, rechts sich vorbeidrängend, und links strebt der Gegenstrom neben mir hoch, und die Stufen bedeckt mit bedenklich gerinnendem Glatteis. Natürlich muß ich als letzter den Wagen besteigen, wo ich doch sonst nach allgemeiner Übung mit breiten Schultern und leichtbeweglichen Ellenbogen in den Wagen springe, und dort eine Enge, zwar nicht „drangvoll fürchterlich“, aber so, daß jeder Schwanfende zu mir hinstrebt. Schüßend stemme ich die Arme vor. Es gelingt. Die Umsteigestation schafft Platz. Auch für mich, wenigstens auf dem Rasten des Feuerlöschapparates. Nun sitze ich aber tiefer als die Ellenbogen der freundlich schwanfenden Nachbarn und der Wagen neigt sich bedenklich in den Kurven, doch mit breitgestellten Beinen halte ich mich im Gleich-gewicht. Schon wird ein Stützpunkt frei und auf dem Feuerlöscher löst mich eine schlanke Dame ab, ein wenig verschämt zuerst, dann aber freier, legt sie das eine Bein über das andere, eine bedenkliche „Sitzung“ im schwanfenden Wagen. Und nun holt sie natürlich noch Spiegel und Puderquästchen aus der großen Handtasche, die auf ihrem Schoße nicht recht stehen bleiben will, jetzt etwas mehr Wagenneigung und . . . ? „Mit des Jammers stummen Blicken fleh ich“ zu der zarten Dame, aber sie hat Wichtigeres zu tun auf ihrem unsicheren Hochsitz. Ich aber beuge mich über meine Madonna und schütze sie mit Nackenwirbel und Schädeldecke gegen den sicher zu erwartenden Umfall. Das Ziel kommt. Sonst einer der ersten, der aufspringt, sich an die Türe schiebt, sie aufreißt und aus dem lang-samer fahrenden Zug springt, um als erster durch die Sperre zu laufen und die Anschluß-bahn zu fassen — lasse ich mit nie erlebter Rücksichtnahme Kinder und Regal, Geschäfte und Angestellte, Breite und Schmalstultrige sich zuerst zum Ausgang schieben und drauhen — wieder Glatteis! Glücklicherweise nur wenige Meter zur Anschlußbahn. Errötend folge ich hastigen Spuren. Nun die Trittbretter bereist — und keine rechte Hand frei für den rechten Griff. Doch rücksichtsvoll öffnet sich eine Gasse vor mir auf der Platt-form und bald stehe ich mit dem Rücken gegen den Türpfosten. Und Haltestellen kommen, und Menschen gehen und kommen, aber ich habe meinen Schatz gesichert, hier kann ihm nichts geschehen. Und Glatteis am Ende der Fahrt, aber hilfreiche Hände lassen mich sanft zu Boden gleiten. Dann noch hoch, genau zum vierten Stock, und endlich steht mein Schützling auf der Bitrine fest und sicher. Ein Seufzer der Erleichterung, stille Andacht vor dem geretteten Werk — aber auch das Gelohnis, zarte Kunstwerke nie mehr in noch so starken Armen, sondern in fester Kiste mit Holzwolke verpackt zu befördern, denn das Triviale schützt mehr noch vor den Zufälligkeiten des Lebens als die zarteste Liebe.

## Frühlingsgemurmel

Von Paul Kleinecke

Was murmeln durch die Lüfte nur  
so heimliche Gesänge?

Was murmeln über die Winterflur  
so wundersame Klänge?

Es murmelt an des Baches Strand  
ein plätscherndes Getöse!

Es murmelt auf dem Wiesenrand,  
als ob das Eis sich löse!

Der Wind im alten Weidenbaum,  
der murmelt ohne Maßen!

Es murmeln schon, man glaubt es kaum,  
die Kinder auf den Straßen!

Vor meiner Tür, auf stillem Platz,  
da steht die Magd von drüben  
und murmelt leis zu ihrem Schatz  
von Seligkeit und Lieben.

Ich fühle selbst ein Murmeln schon  
durch alle meine Glieder!

Es klingt ein leiser Murmeln:  
der Frühling kehrt nun wieder!

Ja, alles, alles murmelt hier  
und bringt mich fast von Sinnen!  
Ich wollt', ich wär' ein Murmeltier  
und murmelte von hinnen!



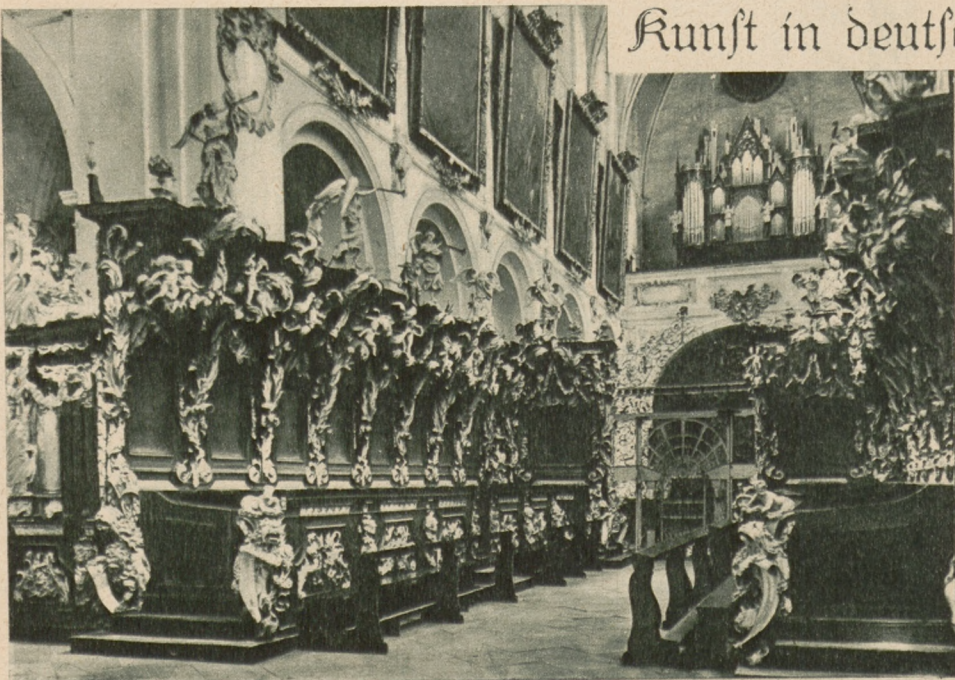
Kleinstadtwinkel / Nach einem Originalaquarell von E. Quaglio







## Kunst in deutschem Chorgestühl



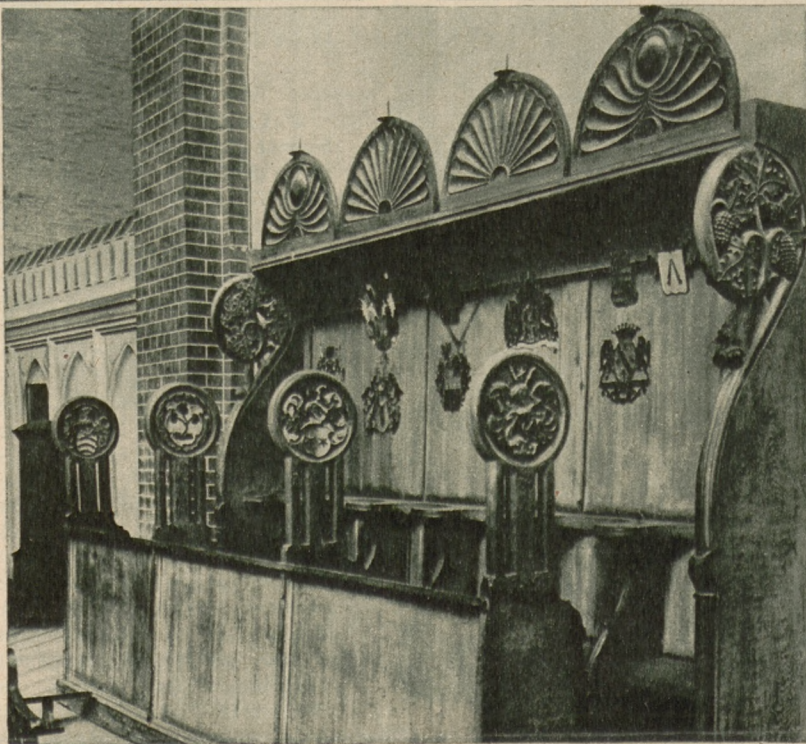
Chorgestühl in der ehemaligen Klosterkirche zu Lebus an der Oder Wielert



Chorgestühl in der Dominikanerkirche zu Wimpfen am Berg (Neckar) Wielert



Firmung bei den Eingeborenen auf den Bahama-Inseln. — Der Kardinal von New York erteilt einem Negerknaben das Sakrament der Firmung Sennede



Chorgestühl im Dom zu Brandenburg Wielert



Ein Riesenbuddha wurde in Japan errichtet, der den Japanern gewidmet ist, die ohne den Ritus ihrer Religion begraben wurden. Die Kosten betrugen 50000 Dollar. Die Ausmaße des Standbildes werden deutlich, wenn man es mit den Menschen vergleicht, die auf der Riesenfigur arbeiten; sie wirken wie kleine Insekten S. B. D.

★  
Bom Kampf gegen das Opium in China. — Sekretärinnen der Anti-Opium-Liga beim Anbringen von Propaganda-Plakaten gegen das Opiumrauchen. Bei uns wären Plakate gegen das Rauchen der Jugendlichen sehr am Platze Atlantic



★  
Die ungeheure Rauchentwicklung bei einem riesigen Öltankbrand in Amerika veranschaulicht unser Bild. — Durch die nachfolgende Explosion wurden 20 Personen getötet S. B. D.

★  
Der Wolkenkratzer als Krankenhaus. Das fünfzehn Stock hohe Gebäude in New York soll sechs großen medizinischen Instituten und der medizinischen Klinik der Universität Unterkunft gewähren. Links auf dem Bilde sieht man das elfstöckige Schwesternheim S. B. D.

